



Für Marita

An beiden Ufern schön. Die Elb-Fähre in Laubegast: Zu einem Gemälde von Wilhelm Eller (1873–1953)

Harald Marx

Wilhelm Eller, Laubegaster Ufer mit Fähre, vor, um oder nach 1930, Öl auf Leinwand, 38 x 54 cm, Dresden, Privatbesitz

Der in Venedig geborene, aber seit dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in Dresden lebende Maler Wilhelm Eller (1873–1953) hat mehrfach, und so auch in dem kleinen Gemälde, das hier vorgestellt und abgebildet wird, das Elbufer in Dresden-Laubegast dargestellt¹; wir sehen das Wasser und die charakteristischen beiden Anlegestellen, eine mit der Gierfähre, die bis 1969 von Laubegast nach Hosterwitz (Schanze) verkehrte, die andere, an der die Passagierschiffe der Weißen Flotte bis zum November des Jahres 1992 anlegen konnten – keine von beiden gibt es mehr. Wer heute von Laubegast aus ans andere

Elbufer gelangen will, muss die Fähren in Niederpoyritz oder in Pillnitz benutzen, oder sogar bis nach Blasewitz ausweichen, zur Brücke Blaues Wunder.

Zu Ellers Zeiten war es noch möglich, in Laubegast mit der Fähre die Elbe zu queren; auch er hat diese Möglichkeit genutzt: Eine vom Künstler datierte Rohrfeder-Zeichnung von 1930 in der Städtischen Galerie Dresden zeigt den Fluss von der gegenüber liegenden Seite aus, mit vier Booten im Vordergrund, die nahe dem rechten Ufer (aber nicht am Ufer) verankert sind – und auf der Laubegaster Seite sieht man die Anlegestellen

und einen Ausschnitt der Uferbebauung, die sich bis heute nicht merklich verändert hat.²

Wilhelm Eller muss beim Malen des hier vorgestellten Bildes direkt am linken Elbufer gestanden haben, ganz unten am Wasser; er hat den Blick flussabwärts gleiten lassen, etwas oberhalb von dem Punkt aus, wo die heutige Klausenburger Straße im rechten Winkel auf die schmale, nur einseitig bebaute Uferstraße trifft – immer an der langsam breiter werdenden, von hellen Partien abwechselnd mit Schatten gegliederten Böschung entlang.

Häuser und Bäume kann man bei dieser Darstellung nur ahnen, nicht wirklich erkennen: Sie sind, wie das kleine Gemälde insgesamt, skizzenhaft-locker gemalt und nur angedeutet. Im Hintergrund, über das Wasser gesehen, erscheinen als breites, grünlich-blaues Band die gegenüber liegenden Wachwitzer und Niederpoyritzer Hänge.

Im unteren Teil des Bildes bleibt das rechte Ufer außerhalb der Darstellung: Dadurch und durch die Biegung des Flusses nach links entsteht der Eindruck einer großen, seeartigen Wasserfläche. Der eigentlich schmale Fluss erscheint so (auch ohne Hochwasser!) gewaltig breit.

Beinahe in die Bildmitte gesetzt hat der Maler die Anlegestellen und das Katamaran-Fährboot mit den zwei dunklen, braunen Schiffsrümpfen sowie den beiden weißen, pastos aufgetragenen Masten, die sich deutlich im Wasser spiegeln. Auf dem Steg, der vom Ufer zur Fähre führt, geht, ja eilt eine nur angedeutete, aber doch unübersehbare, weiß gekleidete Person der Fähre zu. Links dahinter bemerkt man das auf dem Ponton schwimmende Frachtgut-Aufbewahrungshaus der Anlegestelle für die Passagierschiffe.³ Das Grün der Wiesen und der Bäume lässt uns an einen Tag im Sommer oder im Frühherbst denken – und die Richtung der Schatten entspricht dem Lichteinfall an einem Nachmittag. Der Himmel ist bedeckt und wolkig; seine Farbe, ein zartes Grau-Blau, entspricht der des leicht bewegten Wassers.

Skizzenhaft offen ist das Gemälde, duftig und beinahe aquarellhaft angelegt, mit unscharfen Konturen: Ein kaum bemerkbarer Dunst scheint über der Landschaft zu liegen. Er geht als weißlicher Schleier vom Zentrum der Darstellung aus, gibt ihr, bei aller Erkennbarkeit, etwas Unwirkliches und löst die Materialität der Gegenstände und Personen, ja selbst die Formen der Landschaft auf; aber gerade durch diese leichte, theaterhafte Vernebelung der Mitte, wird das Interesse am zentralen, das Bild beherrschenden Gegenstand verstärkt.

Die Fähre in Laubegast

Es ist diese beabsichtigte Unschärfe und Überblendung ins Helle, die das Interesse der Betrachter des Bildes anzieht und auf die Fähre mit den zwei Masten im Zentrum der Darstellung lenkt. Zu ihr, der Laubegaster Fähre, hat Otto Mörtzsch 1928 einen in allen Details sehr genauen Aufsatz veröffentlicht, aus dem hier zwei Abschnitte zitiert werden sollen, die unser Bild betreffen, das etwa in

derselben Zeit entstanden sein dürfte: „Während die Fähre noch heutzutage in Laubegast den Strom kreuzt und an Sonn- und Festtagen mit ihren Wimpeln und Flaggen das Bild der Landschaft belebt und schmückt, ist ein anderer Betrieb, welcher ebenfalls von der Elbe abhängig war, nach anderthalbhundertjährigem Bestand eingegangen: Es war die Schiffmühle zu Laubegast. [...] Die Laubegaster tauschten das Rauschen und Plätschern ihrer Mühle ein gegen das nervenzerreißende Geräusch der Niethämmer auf der Werft. Möge ihnen wenigstens die lautlos den Strom kreuzende Fähre noch recht lange erhalten bleiben und nicht ein qualmender, rußender oder mit Auspuff knatternder und fauchender Ersatz die Heimat verschandeln.“⁴

Die uralte Fährstelle in Laubegast war bis zum Jahre 1856 von einer Fähre mit Staken und Segel betrieben worden; am 27. Juni 1856 erteilte das Finanzministerium die Genehmigung zum Betrieb einer Gierfähre. Die letzte Fähre dieser Art, mit zwei Schiffskörpern (wie man sie auf dem Gemälde erkennt), wurde 1946 in Übigau gebaut und auf den Namen „Roland“ getauft. Nach mehr als zwanzig Jahren wurde sie durch die 1968 gebaute Motorfähre „Laubegast“ (Typ Scharfenberg) ersetzt. Im diesem Jahr, 1968, hat man die beiden Schiffskörper getrennt: Der rechte Teil wurde ein Kohlenkahn, der linke Teil kam als Gierfähre nach Stadt Wehlen-Pötzscha. Von 1995 an diente dieser Teil in Schmilka als Gierfähre und wurde dort 1997 außer Betrieb gesetzt.

Tatsächlich hat die Laubegaster Fliegende Fähre in der traditionellen Form als Gierfähre am Seil viele Jahre lang existiert; in dem Buch „600 Jahre Laubegast“ ist ein Foto aus dem Jahre 1964 abgebildet, mit der weiteren Bildunterschrift: „Ende des Fährbetriebes am 31. 5. 1992.“⁵ Die Gierseilfähre war seinerzeit ein beliebtes Motiv für Künstler. So hat sich auch der bekannte Dresdner Maler Bernhard Kretzschmar (1889–1972) mit der Laubegaster Fähre als Bildmotiv beschäftigt: Auf das Jahr 1935 wird sein großes Gemälde „Fähre in Laubegast“ datiert, das sich seit 1986 in der Dresdner Galerie Neue Meister befindet und das von vergleichbarem, aber doch etwas anderem Standpunkt her aufgenommen ist:⁶ Der Maler befand sich weiter oben auf der Ufer-Promenade und der Blick war so gewählt, dass die Schiffs-Anlegestelle außerhalb der Darstellung bleiben musste. Dieses Bild ist 1992/93 in der Ausstellung des Deutschen Historischen Museums „Die Elbe. Ein Lebenslauf“ auch im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden zu sehen gewesen; es heißt im Bild-Kommentar: „Auch heute ist Laubegast mit dem gegenüber liegenden Ufer lediglich durch eine Personenfähre verbunden.“⁷ Wenige Monate vorher, am 31. Mai 1992, war der Fährbetrieb jedoch ersatzlos eingestellt worden.

Zum Wohnort Wilhelm Ellers

Wilhelm Eller musste nicht weit gehen, um dieses Motiv zu finden, denn im Adressbuch für Dresden

- 1 Dresden, Privatbesitz. Laubegaster Ufer mit Fähre. Vor, um oder nach 1930. Öl auf Leinwand, 38 x 54 cm. Bezeichnet unten rechts in Blau: W. Eller; bezeichnet rückseitig auf dem Keilrahmen in Schwarz: Eller. – Das Bild ist vom Künstler selbst nachträglich verkleinert worden; die bemalte Leinwand hat er an allen Seiten 2 cm umgeschlagen und am hinteren Rand des Keilrahmens beschnitten. Auf der umgeschlagenen Kante der Leinwand befindet sich unten rechts die Signatur W. Eller ein zweites Mal. Im jetzigen Bildformat ist die sichtbare Signatur 3 cm vom unteren und 4 cm vom rechten Bildrand entfernt. Würde man das auf die Positionierung der ersten, jetzt umgeschlagenen Signatur übertragen und annehmen, das Bild wäre an allen Seiten gleichmäßig verkleinert worden, dann ergäbe sich ein Bildmaß von 48 x 66 cm.
- 2 Dresden, Städtische Galerie. Blick auf Laubegast. 1930. Rohrfeder, Tusche, Pinsel, Deckweiß, 19,5 x 27,9 cm. Bezeichnet unten links: W. Eller / 1930; beschriftet unten links: Laubegast. Inv.Nr. 1981/k 3493.
- 3 Vgl. zur Elbschiffahrt allgemein Fritz Heinrich: 160 Jahre Volldampf. Aus Geschichte und Gegenwart der Sächsischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden 1996.
- 4 Otto Mörtzsch: Die Laubegaster Fähre, eine Dresdner Hebestelle und die kurfürstliche Amts-Schiffmühle, in: Dresdner Geschichtsblätter 36 (1928), Nr. 3/4, S. 17–27, hier Zitate S. 24 und S. 27.
- 5 600 Jahre Laubegast. 1408–2008. Bd. 2. Mit einem Blick nach Altolkewitz und Kleinzschachwitz, Dresden 2006, S. 103. Seit 1908 und bis 1983 war die Fähre im Besitz bzw. wurde betrieben von Mitgliedern der Familie Hesse: 1908–1930 Richard Hesse; 1930–1945 Otto Hesse; 1945–1983 Walter Hesse. Im Jahre 1959 war die Fähre von den Verkehrsbetrieben der Stadt Dresden übernommen worden; Walter Hesse blieb bis zu seinem Tod 1983 Fährmeister. Der letzte Fährmeister in Laubegast war bis zur Stilllegung 1992 Gerd Füssel.

- 6 Bernhard Kretzschmar, Fähre in Laubegast, bezeichnet rechts unten: B. Kretzschmar. Öl auf Leinwand, 120 x 160 cm. Dresden, Galerie Neue Meister, Inv.-Nr. 86/47.
- 7 Die Elbe. Ein Lebenslauf. Ausstellungskatalog. Deutsches Historisches Museum Berlin, in Zusammenarbeit u. a. mit dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden. Berlin 1992, Nr. 7/69, S. 283; vgl. auch Fritz Löffler: Bernhard Kretzschmar, Dresden 1985, Abb. 84.
- 8 Adressbuch für Dresden und Vororte [...] sowie der Stadt Freital. 1922/23, Dresden 1922, S. 156.
- 9 Adressbuch für die Orte Dohna, Dobritz, Gommern [...] Laubegast [...]. Niedersiedlitz 1907–1914 (jährlich).
- 10 Die Frage bleibt strittig, weil Eller in seiner bisher vom Verfasser nicht aufgefundenen, von Annaliese Meintschel 1953 und von Wolfgang Eller 1973 benutzten Selbstbiographie anscheinend 1911 geschrieben hat, die Matrikelbücher der Dresdner Akademie ihn aber erst seit 1913 verzeichnen.
- 11 Adressbuch für Dresden und Vororte [...] sowie der Stadt Freital. 1924/25, Dresden 1924, S. 157.
- 12 Adressbuch für Dresden und Vororte [...] sowie der Städte Freital und Rabenau. 1926/27, Dresden 1926, S. 136.
- 13 Adressbuch für Dresden und Vororte [...] sowie der Städte Freital, Heidenau, Rabenau und Radebeul 1927/28, Dresden 1927, S. 137.
- 14 Adressbuch für Dresden und Vororte [...] sowie der Städte Dohna, Freital, Heidenau, Rabenau, Radebeul, Tharandt und Wilsdruff 1932, Dresden 1932, S. 136.
- 15 Dresden, Städtische Galerie. Straße in Laubegast. 1925. Aquarell, 34,3 x 46,2 cm. Bezeichnet unten rechts: Wilhelm Eller. 25. Inv.Nr. 1981/k 3760.
- 16 Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Gedächtnis-Ausstellung. Dresdner Künstler: Claudius – Merseburg – Eller. Oktober 1954. Gemäldesammlung Schloss Pillnitz, Kuppelsaal (Faltblatt).

und Vororte, Band 1922/23 liest man folgenden Eintrag: „Eller, Wilhelm, Kunstmaler, Laubegast, Bismarckstraße 4, I.“⁸ Damit sind erstmals die Anwesenheit von Eller in Dresden und sein Wohnsitz in den Adressbüchern der Stadt nachgewiesen, während er in den „Adressbüchern für die Orte Dohna, Dobritz, Gommern [...], Laubegast“, die in den Jahren von 1907 bis 1914 erschienen sind, noch nicht verzeichnet war.⁹

Selbst noch 1921 sucht man ihn vergeblich in den Adressbüchern in Dresden und Umgebung, obwohl er seit 1911 oder 1913¹⁰ an der Dresdner Kunstakademie studiert hat. Von 1922/23 an jedoch taucht er dort regelmäßig auf, 1924/25 sogar mit der Angabe: „Eller, Wilhelm, Kunstmaler, Laubegast, Bismarckstraße 4, I, Arbeitsr. [Arbeitsraum, also Atelier] Ostbahnstr. 17.“¹¹ Daran änderte sich auch 1925/26 nichts, während wir ihn nach einem Umzug ab den Jahren 1926/27 mit neuer Adresse finden: „Eller, Wilhelm, Kunstmaler, Dürerstr. 55, Eg, Arbeitsr. Ostbahnstr. 17.“¹² Das Adressbuch 1927/28 vermerkt einen neuen Arbeitsraum: „Eller, Wilhelm, Kunstmaler, Dürerstr. 55, Eg, Arbeitsr. Zirkusstr. 43.“¹³ Die Angaben bleiben auch 1929, 1930 und 1931 gleich, während Eller 1932 aus dem Erdgeschoss in den zweiten Stock in der Dürerstraße 55 gezogen war.¹⁴ Vom Jahre 1933 an bis zum letzten Adressbuch 1943/44 bleibt die Wohnanschrift gleich, aber es fehlt der Hinweis auf den Arbeitsraum; sei es, das der von 1933 an einfach nicht mehr erwähnt wurde, sei es, dass Wilhelm Eller sein Atelier damals aufgegeben hat. Während seiner Jahre in Laubegast und auch danach noch hat er sich als Maler intensiv mit diesem Vorort beschäftigt, der heute ein Stadtteil von Dresden ist. Ein Aquarell von 1925 in der Städtischen Galerie Dresden ist betitelt: „Straße in Laubegast.“¹⁵ Es zeigt einen Blick in die Straße Altlaubegast, die direkt zur Elbe führt.

Zu Leben und Werk Wilhelm Ellers

Im Oktober 1954 eröffnete die Gemäldesammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden im Kuppelsaal des Schlosses Pillnitz eine Gedächtnis-Ausstellung für drei Dresdner Künstler: Wilhelm Claudius (1854–1942), Otto Wilhelm Merseburg (1874–1947) und Wilhelm Eller (1873–1953). Als Ausstellungsbegleiter ist ein Faltblatt erschienen, dessen Texte mit dem Kürzel A. M. unterzeichnet sind; verfasst hat diese Texte Annaliese Meintschel, damals wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Staatlichen Kunstsammlungen. Zu jedem der genannten drei Künstler gibt es eine kurze Biographie, so auch zu Eller.

Der vollständige Text der Eller-Biographie sei hier zitiert: „Wilhelm Eller. / In seinen Erinnerungen berichtet der Künstler, daß er 1873 auf den Gewässern einer venezianischen Lagune geboren wurde. In Venedig erhielt er auch seine Schulausbildung. 1895 kam Eller nach München in eine Werkstatt für kunstgewerbliche Aufgaben. Zunächst beschäftigte er sich mit Restaurations-

arbeiten in bayrischen Kirchen. / 1911 wird Wilhelm Eller Meisterschüler von Eugen Bracht an der Dresdner Kunstakademie. 1925–1930 kopierte er zahlreiche Gemälde der Dresdner Galerie. Aufträge für Kalender und Zeitungen fallen ebenfalls in diese Jahre. / Wilhelm Eller hat sich besonders dem Aquarell zugewendet. Seine Arbeiten zeigen eine eigenwillige und beherrschte Pinselführung. In der Schreckensnacht des 13. Februar 1945 wurde ein großer Teil seines Werkes vernichtet. / Bis in die letzten Lebensjahre war der Künstler unermüdlich tätig. Besonders am Kaitzbach und in Strehlen war er oft mit der Staffelei zu finden. Er verstarb am 14. 3. 1953 in Dresden. / A. M.“¹⁶

In diesem Text werden die „Erinnerungen“ des Malers Wilhelm Eller in einer Weise zitiert, die annehmen lässt, sie hätten der Verfasserin des Faltblattes schriftlich vorgelegen; bei einem jüngst geführten Gespräch konnte sich Frau Dr. Annaliese Mayer-Meintschel, Verfasserin des zitierten Textes und später langjährige Direktorin der Gemäldegalerie Alte Meister allerdings daran und verständlicher Weise überhaupt an Einzelheiten, die mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegen, nicht mehr erinnern.

Die „Erinnerungen“ von Wilhelm Eller, auf die sich Annaliese Meintschel bei ihrer kurzen Biographie des Künstlers 1954 gestützt hat, müssen auch dessen Sohn Wolfgang vorgelegen haben; er schrieb 1973 anlässlich des 100. Geburtstages seines Vaters in einem langen Beitrag in den „Dresdner Monats-Blättern“: „In seinen ‚Erinnerungen aus meinem Leben‘ berichtet der Künstler, dass er am 3. 10. 1873 auf den Gewässern einer venezianischen Lagune geboren wurde. Zu dieser Zeit herrscht in Venedig die Cholera, und ein mit der Familie befreundeter russischer Kapitän nimmt die junge Frau an Bord seines Schiffes, um sie vor Ansteckung zu schützen. / Frei und ungezwungen wächst der Junge bis zu seinem 7. Lebensjahr in Venedig heran. Danach wird er vier Jahre bei der Schwester seines Stiefvaters, der Schriftstellerin Isolde Kurz, in Florenz erzogen. Ins Elternhaus zurückgekehrt, beendet er seine Schulausbildung und beginnt mit 16 Jahren ein dreijähriges Studium auf einer Kunstschule als Landschaftsmaler. Wie der weitere Verlauf seines Lebens zeigt, werden Kindheit und Jugend in Italien richtungweisend für das spätere Wirken und Schaffen des Kunstmalers Wilhelm Eller sein. / Mit 19 Jahren siedelt er nach Schwaz in Tirol über in das Haus seiner älteren Schwester. Seinen Unterhalt versucht er mit dem Malen von Landschaften der reizvollen Umgebung zu verdienen. Diese Zeit ist für den jungen Künstler jedoch wenig erfolgreich, sodass er München als nächstes Ziel wählt. Bei der kunstgewerblichen Firma Barth & Co. lässt er sich u. a. in Kirchenmalerei ausbilden. Im Jahre 1900 geht Wilhelm Eller im Auftrag seiner Firma mit mehreren Kollegen nach Paris und wirkt an der künstlerischen Ausgestaltung des deutschen Pavillons für die Weltausstellung mit. / Nach zehnjähriger Tätigkeit in München arbeitet Wilhelm Eller von

1905 bis 1909 selbständig in Siebenbürgen, wo er vor allem Kirchen ornamental ausgestaltet oder restauriert. Dann zieht es ihn nach Berlin, wo er sich seinen Unterhalt hauptsächlich mit Materialimitationen für Bildhauer verdient, um als Hospitant die Kunstakademie besuchen zu können. / Durch ein Stipendium aus privater Hand kann Wilhelm Eller sich endlich seinen schon immer gehegten Wunsch zu studieren erfüllen. So geht er 1911 nach Dresden und wird in die Meisterklasse von Professor Eugen Bracht aufgenommen. Als Eugen Bracht 1917 in den Ruhestand tritt, richtet sich Wilhelm Eller als selbständiger akademischer Maler in der Strehleiner Straße ein kleines Atelier ein. Einige Jahre später verlegt er seine Arbeitsstätte in die Zirkusstraße, um mit dem Zentrum Dresdens näher in Verbindung zu sein, da er häufig alte Meister in der Gemäldegalerie zu kopieren hat. Auch fertigt er im Auftrag verschiedener Verlage Federzeichnungen von historischen Winkeln und alten Plätzen der Stadt Dresden an. Diese Arbeiten fallen in die Jahre bis 1930. Nochmals verlegt Wilhelm Eller sein Atelier und zwar in das obere Stockwerk der ehemaligen Kunstgewerbeschule am Antonplatz, neben der Markthalle. Es ist eines von 12 Ateliers, in denen bekannte Dresdner Künstler, wie z. B. die Maler Böckstiegel, Professor Kretzschmar, Heuer und Skade, arbeiten, um nur einige der Namen zu nennen. Jahre rastlosen Arbeitens folgen. Wilhelm Eller hat sich der Landschaftsmalerei verschrieben. Seine bevorzugte Maltechnik ist das Aquarell. In fast allen diesen Arbeiten, die in einem gemäßigten Impressionismus gemalt sind, lassen neben sicherer Pinselführung lebhaft Farbigkeit die Jugendzeit des Künstlers in Italien erkennen. Aber auch Ölbilder, Federzeichnungen, Holzschnitte und Lithographien entstehen unter der Hand Wilhelm Ellers, der mit diesen Arbeiten die Schönheit seiner Wahlheimat Dresden und deren nähere und weitere Umgebung festhält. / Als die Schreckensnacht vom 13. Februar 1945 über Dresden hereinbricht, wird fast das gesamte Lebenswerk des Künstlers mit seinem Atelier und seiner Wohnung Dürerstr. 55 vernichtet. Nur ein geringer Teil der Bilder, die bei Freunden in Weinböhl ausgelegt wurden, überstehen die Katastrophe. Wilhelm Eller kann sich mit seiner Familie aus der brennenden Stadt retten und sucht Zuflucht in Elbleiten bei Tetschen-Bodenbach. Dieser Ort ist ihm nicht fremd, da er in den vergangenen Jahren von hier aus im Elbsandsteingebirge Motive gesucht und gemalt hat. / Nach dem Kriegsende im Mai 1945 kehrt Wilhelm Eller nach Dresden zurück und findet mit seiner Familie in Strehlen in der Krusestraße eine neue Heimstätte. Trotz der schweren Nachkriegszeit und seines Alters von über 70 Jahren ist die Schaffenskraft des Künstlers ungebrochen. Unermüdlich tätig, ist er oft mit Skizzenblock und Staffelei in Strehlen und am Kaitzbach anzutreffen. / Als Wilhelm Eller nach 40jähriger Tätigkeit in Dresden am 14. 3. 1953 stirbt, geht ein reich erfülltes Künstlerleben zu Ende. / Wolfgang Eller.¹⁷

Eindeutig und verwirrend zugleich sind besonders zwei der angegebenen Daten: nach dem Künstler-Lexikon von Vollmer und nach dem neuesten Künstler-Lexikon des Saur-Verlages ist Eller am 14. März 1951 gestorben, nicht 1953, wie im Faltblatt 1954 und von Wolfgang Eller 1973 geschrieben worden ist; und sein Studium bei Eugen Bracht (1842–1921) soll der Künstler nach diesen Lexika und nach den Akten der Kunstakademie erst 1913 aufgenommen haben, nicht 1911, wie anscheinend von ihm selbst und vom Sohn berichtet.¹⁸

Hier musste im Archiv der Hochschule für Bildende Künste nachgefragt werden und die Auskunft fiel eindeutig aus: Eller war als Student im Atelier von Eugen Bracht eingetragen vom Wintersemester 1913/14 bis zum Wintersemester 1915/16, auch noch im Sommersemester 1916.¹⁹ Der Eintrag im Wintersemester 1916/17 lautet: „Dresden, am 25. Oktober 1916 / Herrn Geheimen Hofrat Professor Bracht / nachstehende Liste der Studierenden seines akademischen Meisterateliers mit dem ergebensten Ersuchen mitzuteilen, dieselbe auf den Stand für das bevorstehende Winterhalbjahr prüfen und bald gefälligst wieder hierher gelangen zu lassen, damit die Matrikel entsprechend vervollständigt und die Studienkarten rechtzeitig ausgefüllt werden können. / Die Akademiekanzlei / [Unterschrift].“

Auf derselben Seite darunter hat anscheinend Eugen Bracht selbst seine Studenten aufgelistet und dazu die entsprechenden Vermerke gemacht: „Bley / Gretschel [als Studenten, dann sechs Künstler, nämlich:] Gubler / Hofmann / Lehmann / Liebe / Schmidt / Trepte – [alle mit dem Vermerk] beim Militär [dann] Adam – tritt zu Weih. [Weihnachten] ein, [schließlich] Eller – aus der Matrikel gestrichen, weil feindlicher Ausländer / [Unterschrift:] Eugen Bracht.“²⁰

Die Einträge und Vermerke in den Akten sind deutlich; erst seit 1913 wird Eller als Student geführt (es war das Jahr seines vierzigsten Geburtstages), und schon im Wintersemester 1916/17 war er nicht mehr dabei – oder sollte er weiterhin im Atelier von Eugen Bracht geblieben sein, aber nicht mehr als eingeschriebener Schüler? Dann wäre die Streichung nur eine von der Politik erzwungene Formalie gewesen, nicht das tatsächliche Ende von Ellers Ausbildung im Atelier von Eugen Bracht: Denn wie erklärt sich sonst der Widerspruch?

Hingewiesen sei jedenfalls darauf, dass der in Venedig geborene, dann in Florenz aufgewachsene Eller anscheinend zu diesem Zeitpunkt noch italienischer Staatsbürger war. Aus diesem Grund wurde er nach dem 28. August 1916 vom Studium ausgeschlossen, denn von diesem Tag an ist das bis dahin neutral gebliebene Königreich Italien in den Krieg gegen das Deutsche Reich eingetreten.

Eine solche Staatsbürgerschafts-Irritation könnte auch der Grund dafür gewesen sein, dass Eller erst von 1922 an, also vier Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, bei Kunstausstellungen in Dresden als Mitglied der Dresdner Kunstgenos-

17 Wolfgang Eller: Wilhelm Eller zum 100. Geburtstag, in: Dresdner Monats-Blätter. Zeitschrift der Freunde Dresdens 24 (1973), S. 267-269.

18 Saur. Allgemeines Künstler-Lexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Bd. 33, München/Leipzig 2002, S. 297.

19 Freundliche Mitteilung von Dr. Simone Fugger von dem Rech, Leiterin von Archiv und Kustodie der Hochschule für Bildende Künste Dresden vom 4. Dezember 2015; Archiv HfBK Dresden, Matrikel und Schülerlisten, Sign. 06/62.

20 Archiv HfBK Dresden, Matrikel und Schülerlisten, Sign. 06/63.

- 21 Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Forschungsarchiv, 02 / VA / 134. Die Liste trägt die Unterschriften von Elsa Eller und [Annaliese] Meintschel.
- 22 Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Forschungsarchiv, 02 / VA / 134.
- 23 Als Adresse von Elsa Eller war angegeben: Dresden, Lenbach-Str. 5.
- 24 Kunstausstellung Dresden 1922. Brühlsche Terrasse. Juni / Ende September. Dresdner Kunstgenossenschaft. Katalog, Dresden 1922, Nr. 63.
- 25 Kunstausstellung Dresden 1923. Brühlsche Terrasse. 28. Juni bis Ende September. Dresdner Kunstgenossenschaft. Katalog, Dresden 1923, Nr. 32, S. 9.
- 26 Kunstausstellung Dresden 1924. Brühlsche Terrasse. Veranstaltet von der Dresdner Kunstgenossenschaft vom 28. Juni bis Ende September. Dresdner Kunstgenossenschaft. Dresdner Secession 1919, Dresden 1924, Nr. 34, 35, S. 14.
- 27 Kunst Ausstellung Dresden 1925. Brühlsche Terrasse. Veranstaltet von der Dresdner Kunstgenossenschaft vom 4. Juli bis Anfang Oktober. Dresdner Kunstgenossenschaft. Dresdner Secession 1919. Neue Gruppe 1925. Katalog, Dresden 1925, S. 11 (Abteilung: Dresdner Kunstgenossenschaft).
- 28 Internationale Kunst-Ausstellung Dresden 1926. Juni / September. Jahresschau deutscher Arbeit. Amtlicher Führer und Katalog durch die Ausstellung, Dresden 1926, Vorwort S. 5.
- 29 Grosse Aquarell-Ausstellung Dresden 1926. Brühlsche Terrasse. 22. Mai bis Ende September. Veranstaltet vom Sächsischen Kunstverein zu Dresden. Katalog, Dresden 1926, Nr. 151 (Laubegast), Nr. 152 (Neubau), Nr. 153 (Sandgrube), S. 11.

senschaft vertreten war. Inzwischen dürfte er die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben. Für die erwähnte Ausstellung im Herbst 1954 in Pillnitz wurde den Kunstsammlungen von der Witwe des Künstlers ein Konvolut von knapp 50 Aquarellen und Zeichnungen übergeben sowie einige druckgraphische Blätter, darunter Nummer 12 der Zeichnungen, auf Seite 2 der Liste vom 27. Juli 1954: „12.) Selbstbildnisse: Das Alter, 1950 / Bleistiftzeichnung. 11,3 x 10,4.“²¹ Es bleibt unklar, warum für das Wort „Selbstbildnis“ in der Liste die Pluralform gewählt wurde.

Eine zweite Übergabe-Liste vom 3. August 1954 zählt weitere 14 Arbeiten als Leihgaben für diese Ausstellung auf, nämlich eine Federzeichnung, sechs Aquarelle, eine Lithographie und sechs Linolschnitte. Darunter waren zwei Selbstbildnisse, nämlich Nummer „2.) Selbstbildnis 1925 / Linolschnitt“ und Nummer „7.) Der Aquarellmaler (Selbstbildnis), 1926/27 / Linolschnitt (Handdruck).“²²

Der Eingangstext dieser Liste weist ausdrücklich darauf hin, dass es sich bei diesen Arbeiten um Werke aus dem Besitz von Fräulein Ritz aus Dresden gehandelt habe. Empfang und Rückgabe nach der Ausstellung wurden von Annaliese Meintschel und von Elsa Eller am 1. Oktober 1954 quittiert.²³ Aus diesen Listen lässt sich entnehmen, dass Wilhelm Eller neben landschaftlichen Motiven und Straßenszenen auch den Hinterhof des Hauses Dürerstraße 55 dargestellt hat, wo er jahrelang zu Hause war; und immerhin sehen wir ihn mit drei Selbstbildnissen vertreten, darunter eine Zeichnung und zwei Linolschnitten. Keines der Blätter konnte allerdings bisher nachgewiesen werden.

Ausbildung und Ausstellungen

Der 1873 in Venedig geborene Künstler habe, so entnehmen wir es den Akten der Kunstakademie und den Lexika, von 1913 bis 1916 an der Dresdner Kunstakademie bei Eugen Bracht studiert, wäre dann aber 1916 als „feindlicher Ausländer“ im Matrikelbuch gestrichen worden – was die Akten belegen. Die von Wolfgang Eller verfasste Biographie sagt aber (das sei hier wiederholt), dass er schon 1911 zu Eugen Bracht in dessen Meisterklasse als Student gekommen wäre – und von der Exmatrikulation 1916 weiß der Sohn anscheinend überhaupt nichts; er lässt den Vater erst 1917 nach Brachts Pensionierung aus der Hochschule ausscheiden.

Wilhelm Eller trat in Dresden nicht gleich nach dem Ersten Weltkrieg, sondern nachweisbar erst ab 1922 aktiv und öffentlich bemerkbar als Künstler auf und gehörte seit den 1920er Jahren der Dresdner Kunstgenossenschaft an. Dort zeigte er bei den jährlichen Ausstellungen von 1922 an seine Arbeiten, die regelmäßig in den Katalogen aufgelistet wurden, brachte es aber nie zu solchem Ansehen, dass man eines seiner Werke abgebildet hätte. Da die Ausstellungskataloge von Gegenwartskunst damals gewöhnlich keine Maßangaben

enthielten, ist es unmöglich, seine Bilder wirklich und eindeutig zu identifizieren; trotzdem sind diese Kataloge eine wichtige, ja eine unverzichtbare Quelle, denn sie enthalten mit den Titeln und der Angabe der Technik wenigstens einen Hinweis auf die Motive, mit denen sich Eller beschäftigt hat.

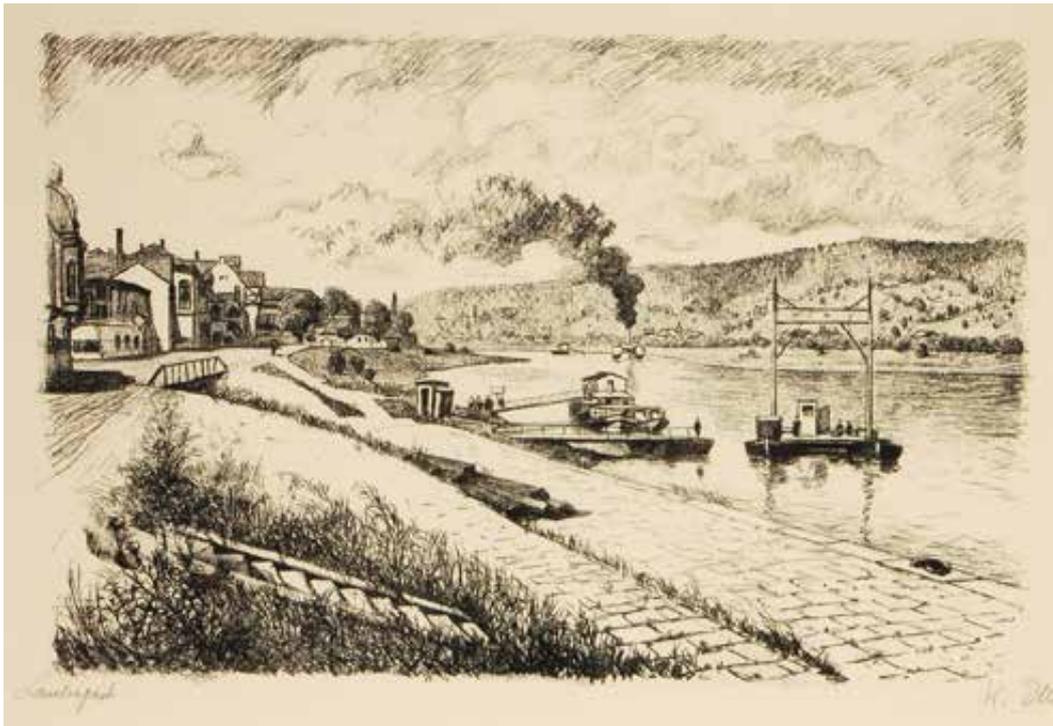
Erstmals im Jahre 1922 stellte Wilhelm Eller ein Gemälde aus, das wahrscheinlich kein Kriegsbild war, sondern Arbeiter beim Straßenbau darstellte: „Im Graben“.²⁴ Ähnliche Motive haben ihn auch später beschäftigt, so 1927. Der Katalog des Jahres 1923 enthielt ein einziges Gemälde des Künstlers: „Blick aus dem Fenster“.²⁵ Im Katalog der Kunstausstellung Dresden 1924 findet man zwei Gemälde von Eller: „Allee im Pillnitzer Park“ und „Überschwemmte Elbwiesen“. Der Wohnort des Künstlers wird mit Dresden angegeben.²⁶

Dem Katalog der Kunstausstellung Dresden 1925 entnehmen wir, was wir schon aus dem Adressbuch wissen, dass nämlich Wilhelm Eller in diesem Jahr in Dresden-Laubegast gewohnt hat: „Eller, Wilhelm, Laubegast. / 34) Dorf Weissig bei Kamenz (Gemälde). / 35) Elbe (Aquarell).“²⁷

Bei der Internationalen Kunstausstellung, die im Rahmen der Jahresschau Deutscher Arbeit 1926 in Dresden durchgeführt wurde, fehlte Eller. Die Ausstellungsleitung erklärte ihr anspruchsvolles Programm so: „Der Plan der Ausstellung, die alte durch den Krieg unterbrochene Dresdner Kunsttraditionen wieder aufnimmt, ist schon vor einem Jahr gefasst worden. Man war sich von Anfang an klar, dass ein solcher Versuch auf internationalem Gebiet unter noch nicht völlig gefestigten Verhältnissen in einem anderen als dem Vorkriegsmaßstab unternommen werden musste. [...] Aber wenn man auch dem verständlichen Wunsch Ausdruck gegeben hat, nach langer Zeit zum erstenmal in Deutschland wieder Proben des künstlerischen Schaffens aus den meisten Kulturländern vorzuführen, so hat man sich doch nach Kräften bemüht, den ermüdenden Eindruck der Massendarbietung, des großen Kunstmarktes zu vermeiden.“²⁸

Ganz auf die lokale Tradition berief sich dagegen die vom Sächsischen Kunstverein 1926 veranstaltete „Grosse Aquarell-Ausstellung“; dort war Wilhelm Eller gleich mit drei Arbeiten vertreten, deren Motive auch später bei ihm auftauchen werden: „Laubegast“, „Neubau“, „Sandgrube.“²⁹

Im Jahre 1927 veranstaltete der Deutsche Künstlerbund im Rahmen der Jahresschau Deutscher Arbeit seine „Graphische Ausstellung“. Dort zeigte Wilhelm Eller zwei Holzschnitte: „Straßenbau“ und „Fähre“. Ob es sich bei letzterem Blatt um die Laubegaster Fähre gehandelt hat, lässt sich aus dem Katalog nicht entnehmen.³⁰ Es wäre aber möglich, da Eller diese Fähre mehrfach zum Gegenstand der Darstellung wählte, beispielsweise in einer Lithographie, die kürzlich bei Schmidt Kunstauktionen in Dresden versteigert worden ist.³¹ Sie zeigt manche Einzelheiten deutlicher als das skizzenhafte kleine Gemälde, um das es hier geht, ist aber dadurch künstlerisch nicht überzeugender.



Wilhelm Eller, Laubegaster Ufer mit Fähre. vor, um oder nach 1930, Lithographie, Darstellung: 30 x 40 cm, Blatt 46 x 51 cm.

Das Stadtmuseum Dresden, Städtische Galerie, besitzt eine umfangreiche und qualitätvolle Sammlung von Werken Wilhelm Ellers, insgesamt 40 Arbeiten. Darunter sind allerdings nur zwei Gemälde und eine Gemälde-Kopie (Richard Wagner, nach Caesar Willich, 1862), vor allem aber Aquarelle, Rohrfeder-Zeichnungen, eine Lithographie sowie ein Linolschnitt.

Besonders interessant ist in unserem Zusammenhang das Gemälde „Laubegaster Ufer“.³² Es könnte das unmittelbare Vorbild für die eben erwähnte Lithographie gewesen sein. Der Blick ist panoramaartig weit gefasst, der Standpunkt des Malers oben auf der Uferpromenade, zu der steinerne Trep-

pen hinaufführen; das helle, breite Ufer beginnt am rechten unteren Bildrand und steigt, beinahe wie eine leicht schwingende Diagonale nach links oben. Im Vordergrund sitzt ein Zeitungsleser auf einer Bank. Deutlich zu erkennen sind ganz links am Bildrand die Häuser an der Uferstraße. Differenziert ist der rechtselbische Hang dargestellt, unter blauem Himmel mit einer großen und mehreren kleinen weißen Wolken.

Die kleine Skizze in Dresdner Privatbesitz, das Gemälde in der Städtischen Galerie und die Lithographie gehören zweifellos in einen Schaffenszusammenhang, vielleicht als erste, skizzenhafte Niederschrift der Situation, dann als ausgeführtes

30 Jahresschau deutscher Arbeit. Dresden 1927. Graphische Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes. Katalog Nr. 100 (Straßenbau), Nr. 101 (Fähre), S. 18. – Das Dresdner Stadtmuseum, Städtische Galerie, besitzt einen undatierten Linolschnitt von Eller, beschriftet „Überfähre;“ letztlich könnte es auch dieser Linolschnitt gewesen sein (Blattmaß 33,1 x 50,1 cm; Plattenmaß 16 x 27,9 cm; Inv.-Nr. 1982/k 2711), den der Katalog von 1927 verzeichnet.

31 Schmidt Kunstauktionen Dresden, 16, Nr. 237.

32 Dresden, Stadtmuseum, Städtische Galerie. Laubegaster Ufer. Bezeichnet unten rechts: W. Eller. Öl auf Nadelholz, 57 x 90,6 cm. Inv.-Nr. 1980/k 462.



Wilhelm Eller, Laubegaster Ufer mit Fähre, vor, um oder nach 1930, Öl auf dünner Nadelholztafel, 57 x 90,6 cm, Dresden, Städtische Galerie, Inv. Nr. 1980/ k 462

- 33 Kunstausstellung Dresden 1927. Brühlsche Terrasse. 20. August bis Anfang November. Werke deutscher Künstler. Malerei / Plastik / Architektur. Katalog, Dresden 1927, S. 9, Nr. 49 (Allee in Pillnitz / Gemälde), Nr. 50 (Sandgrubeneingang / Aquarell), Nr. 51 (Straßenarbeiter / Aquarell), Nr. 52 (Saubär / Zeichnung), Nr. 53 (Der Zeichner / Zeichnung).
- 34 Die erste Jubiläums-Ausstellung des Kunstvereins war retrospektiv und trug den Titel: Kunst in Sachsen vor hundert Jahren. Sie hatte vom 29. April bis zum 24. Juni 1928 stattgefunden.
- 35 Sächsischer Kunstverein zu Dresden. Sächsische Kunst unserer Zeit. II. Jubiläums-Ausstellung, 21. Juli – 31. Oktober 1928. Katalog, Dresden 1928, Zitate Vorwort S. 11, 12; Das Bild von Eller Nr. 40, S. 16.
- 36 Kunstausstellung Dresden 1928. Malerei, Plastik, Graphik. Architektur. Vom 8. Juli bis Mitte September. Künstlerhaus Dresden. Katalog Nr. 15, S. 13.
- 37 Kunstausstellung Dresden 1929. Brühlsche Terrasse / Veranstaltet von der Dresdner Kunstgenossenschaft. Katalog Nr. 21, S. 17.
- 38 Das Kunstwerk im Raum. Sächsischer Kunstverein. Jahresausstellung 1931, Juli bis Oktober, Brühlsche Terrasse. Katalog Nr. 33.
- 39 Ausstellung Die Kunst dem Volke. Brühlsche Terrasse, Dresden, 21. Oktober bis 3. Dezember 1933. Veranstaltet von den unterzeichneten Verbänden: Gaufachgruppe der NSDAP für bildende Künste (Gau Sachsen), Dresdner Kunstgenossenschaft, Bund deutscher Architekten BDA, Gaufachschaft Deutscher Gebrauchsgraphiker. Katalog, Dresden 1933, S. 15, Nr. 103; S. 35 (Adressverzeichnis).
- 40 Sächsische Kunstausstellung Dresden 1934, Katalog und Führer, Selbstverlag der Ausstellung, Dresden 1934.
- 41 Sächsische Aquarell-Ausstellung Dresden 1934, Brühlsche Terrasse, Juli bis September. Veranstaltet vom Sächsischen Kunstverein zu Dresden. Katalog, Nr. 64, Bei Antons, Nr. 65, Vorort, Nr. 66, Atelierecke.
- Gemälde – und schließlich als graphische Vervielfältigung. Im gleichen Jahr 1927 veranstaltete auch die Dresdner Kunstgenossenschaft eine Ausstellung; dort war Eller mit einem Gemälde, zwei Zeichnungen und zwei Aquarellen vertreten. Das Gemälde trug den Titel: „Allee in Pillnitz“.³³ Die Zweite Jubiläums-Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins zu Dresden trug den Titel „Sächsische Kunst unserer Zeit“.³⁴ Sie fand 1928 statt. Zum Programm gehörte erklärtermaßen, die Werke sprechen zu lassen und damit die Schöpfer: „Denn das Bild als optisches Erlebnis hat den Erschütterungen des großen Krieges, wie wir heute wissen, nicht standgehalten. Aus der Not der Zeit wurde eine neue Forderung geboren: Das Bild als Manifest eines seelischen Vorgangs. Von hundert Freiheiten hin und her gerissen, Lust und Begierde, Haß und Trotz, Traum und Werbung mischend, glühte der Expressionismus auf, flackerte hoch, zerging in Asche und Rauch. Und schon hatte das Besinnen auf die sichtbaren Schönheiten der ewig-neuen Menschenwelt heimlich und leise dem Ding an sich wieder seinen Platz in den Bezirken des gemalten, gezeichneten und geformten Kunstwillens verliehen.“ Man wollte jetzt „Persönlichkeiten, keine Genossenschaftler, Verbandsmitglieder, Sezessionisten oder Einzelgänger“ ins Bewusstsein des Publikums heben – und Wilhelm Eller, der sich avantgardistischen Strömungen immer verschlossen und seinen spätimpressionistischen Stil beibehalten hatte, entsprach anscheinend dem Anspruch der Ausstellung, „die sichtbaren Schönheiten der ewig-neuen Menschenwelt“ zu zeigen. Er beteiligte sich mit dem Gemälde „Segelboote“.³⁵ Auch an der Kunstausstellung, die von der Dresdner Kunstgenossenschaft im selben Jahr 1928 veranstaltet worden ist, beteiligte sich Eller mit dem Bild (oder Aquarell?) „Sandgrube“.³⁶ In der Ausstellung der Dresdner Kunstgenossenschaft zeigte Eller 1929 die Darstellung eines Baggers.³⁷ In der Ausstellung „Das Kunstwerk im Raum“, veranstaltet vom Sächsischen Kunstverein 1931, war er mit dem Gemälde „Landschaft mit Teich“ vertreten.³⁸ Wilhelm Eller beteiligte sich 1933 an der Ausstellung „Die Kunst dem Volke“. Der Katalog enthält ein Anschriften-Verzeichnis der Aussteller. Bei Eller ist als Adresse angegeben: Dresden-A, Dürerstr. 55. Interessanter noch ist in unserem Zusammenhang aber das ausgestellte Werk „Laubegaster Ufer“.³⁹ Sollte es sich bei dieser Darstellung um das Motiv des hier vorgestellten Bildes handeln, vielleicht sogar um das Gemälde in der Städtischen Galerie in Dresden?
- Der Künstler war und blieb auch nach 1933 aktiv. Er stellte beispielsweise 1934 im Rahmen der Sächsischen Kunstausstellung in Dresden drei Gemälde aus: Nr. 417, Alte Sandgrube, Nr. 418, Landschaft mit See und Nr. 419, Die Wasserstraße (Neustadt).⁴⁰ Der Dresdner Kunstgenossenschaft gehörten in diesen Jahren eine Reihe von Künstler an, deren Namen auch heute noch Klang haben, darunter Hans Grundig, Edmund Körner, Paul

Oberhoff, Max Pietschmann, Theodor Rosenhauer, Horst Saupe, Hans Unger, Otto Westphal.

Im gleichen Jahr 1934 beteiligte sich Eller auch mit drei Aquarellen an der „Sächsischen Aquarell-Ausstellung“, die vom Sächsischen Kunstverein veranstaltet und auf der Brühlschen Terrasse gezeigt worden ist.⁴¹ Während der nächsten Jahre scheint er in den Dresdner Ausstellungen nicht vertreten gewesen zu sein.

Trotzdem war er als Künstler weiterhin tätig - und ist seinen bevorzugten Motiven treu geblieben; so malte er 1939 die „Räcknitzer Sandgruben“, ein Gemälde, das im September 2016 im Kunst-Auktionshaus Schmidt in Dresden angeboten worden ist und das eine „nahezu mediterran wirkende, sommerliche Darstellung der Räcknitzer Sandgrube“ zeigt. Im Auktionskatalog liest man, es sei dem Künstler gelungen, „mit seiner Darstellung des kontrastierenden blauen Himmels die ockerfarbenen Sandpartien zum Leuchten zu bringen.“⁴² Abschließend heißt es: „Die flotte und leichte malerische Umsetzung erinnert an die Manier Robert Sterls.“

Die Kunstausstellung Gau Sachsen 1943 enthielt wieder zwei Gemälde von Eller – und auch einen Hinweis auf seinen damaligen Wohnsitz „Spitzsee, Tirol“.⁴³ Die Bilder zeigen den Titeln nach Landschaften aus den Alpen: Katalog Nr. 46 Achensee und Nr. 47 Der Inn bei Schwaz, Tirol. Man erinnert sich, dass der Sohn, Wolfgang Eller, geschrieben hat, sein Vater wäre als junger Mann aus familiären Gründen einige Zeit in Tirol gewesen: „Mit 19 Jahren siedelt er nach Schwaz in Tirol über in das Haus seiner älteren Schwester. Seinen Unterhalt versucht er mit dem Malen von Landschaften der reizvollen Umgebung zu verdienen. Diese Zeit ist für den jungen Künstler jedoch wenig erfolgreich, so daß er München als nächstes Ziel wählt.“ Obwohl Eller wie so viele andere, heute noch namhafte Künstler auch in der Zeit des Nationalsozialismus in Dresden ausstellte, war er wie diese schon 1945 in der „Ausstellung Nr. 1 Freie Künstler“ vertreten, die „unter dem Schutze des 1. Bürgermeisters Weidauer“ vom Kulturrat der Stadt Dresden in den Räumen der Kunstakademie veranstaltet und am 15. Dezember 1945 eröffnet wurde. Die Vorworte hatten Alfred Wagner und der Maler Karl Kröner verfasst; bei letzterem lesen wir: „Das hohe Ziel der Kunst ist, die Form zu finden, die in der Ergründung geistiger Tiefen und seelischer Durchdringung Berührung hat. [...] Diese erste Ausstellung Dresdner Künstler ist in den Rahmen der Trümmer gestellt wie ein Symbol neuen Lebens, denn Kunst ist Leben – das Leben in verklärter Form!“⁴⁴ Ellers Beitrag bestand aus zwei Aquarellen: Katalog Nr. 23) Alter Kettenschlepper und Nr. 24) Elbe bei Zschieren.

Auch 1946 sehen wir seine Mitwirkung in der Kunstausstellung „Sächsische Künstler“, bei der er mit drei Arbeiten auftrat; das von Kurt Liebmann verfasste Vorwort des kleinen Kataloges trägt den Titel „Die Malerei im demokratischen Deutschland“. Eine wichtige Passage dieses utopistischen Textes lautet: „Die Künstler können nicht mehr nur

für Künstler malen, auch nicht mehr für sogenannte Liebhaber, aber auch nicht mehr für sogenannte weitere Kreise. Die werktätigen Menschen des Erdballes bewegen sich aufeinander zu, sie bilden neue Gemeinschaftsformen. Sie wollen nicht nur eine neue gesellschaftliche Basis. Sie wollen die Kunst des XX. Jahrhunderts.“⁴⁵ An dieser Ausstellung beteiligte sich Eller mit zwei Gemälden und einer Zeichnung: Katalog Nr. 285 Antonbad an der Elbe (Gemälde), Nr. 288 Sächsischer Bauernhof (Gemälde) und Nr. 334 Zschieren (Zeichnung). Abgebildet war wiederum keine seiner Arbeiten.

Letzte Lebensjahre

Am 8. August 1948 wandte sich Wilhelm Eller mit der Bitte um die Ausstellung einiger seiner Werke in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden aus Anlass seines 75. Geburtstages an den damaligen Direktor Dr. Wolfgang Balzer. Eller schrieb: „Sehr geehrter Herr Professor! Es wäre mein Wunsch anlässlich meines 75. Geburtstages (am 3. Oktober) eine Anzahl Arbeiten meiner Hand zu zeigen. Seit 30 Jahren bin ich in fast jeder Kunstaussstellung Dresdens beteiligt gewesen, und so hoffe ich, dass mein Name Ihnen nicht unbekannt ist. Ich hatte diesbezüglich mich auch an den Kulturbund gewendet, welcher mir auch Räume zur Verfügung gestellt hätte, aber dort scheitert es an Wechselrahmen und Vitrinen. Ich habe leider bei der Zerstörung Dresdens alles verloren so auch meine Wechselrahmen. Ich habe in den letzten Jahren eine größere Anzahl Aquarelle und Sepia-Zeichnungen wieder angefertigt, einige wenige Arbeiten von früheren Jahren konnte ich retten. – Ich würde mich außerordentlich freuen, wenn Sie, sehr geehrter Herr Professor, mir zu einer Ausstellung meiner Arbeiten verhelfen könnten und bitte Sie, mir in dieser Angelegenheit freundlichst eine Mitteilung zu geben, wann ich Sie sprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung Wilhelm Eller.“⁴⁶

In einem Aktenkonvolut, das sich im Forschungsarchiv der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden befindet und das diesen Brief enthält, folgen handschriftliche Listen mit den Titeln von Werken, die hätten ausgestellt werden können; allerdings erst im April 1949, also im Jahr nach dem 75. Geburtstag, wurden insgesamt 65 Aquarelle, Sepiazeichnungen und Tuschzeichnungen aufgelistet. Eine Ergänzungsliste folgte am 9. Mai 1949. Sie enthält Aquarelle, Holzschnitte, Lithographien und Federzeichnungen, insgesamt 23 Stück sowie „Eine kleine Mappe mit 26 Bleistiftzeichnungen“. Wie viele Arbeiten wirklich gezeigt wurden, soll hier nicht erörtert werden. Ein Katalog konnte nicht erscheinen.

Die Ausstellung, die dann 1949 tatsächlich zustande kam, stellte aber mehrere Dresdner Zeichner und Bildhauer vor. Die Einladung zur Eröffnung hatte folgenden Text: „Die Staatlichen Kunstsammlungen zeigen in ihren Räumen Güntzstraße 34: / Magdalene Kressner / Reinhold Langner

/ Herbert Volwahn / (Plastik / Zeichnungen / Graphik) / Wilhelm Eller / (Aquarelle) / Albert Wigand / (Zeichnungen). / Zur Eröffnung / am Sonntag, dem 22. Mai, vormittags 11 Uhr, werden Sie ergebenst eingeladen. / Dr. Balzer, Direktor.“ In der Tageszeitung „Tägliche Rundschau“ ist diese Ausstellung am 20. Juli 1949 besprochen worden; zu Eller liest man: „Die Aquarelle von Wilhelm Eller, die in einem anderen der Ausstellungsräume gezeigt werden, sind charakterisiert durch gutes technisches Können und eine echte Beziehung von Licht und Farbe (unter Ausnutzung der für das Aquarell oft entscheidenden Durchsichtigkeit der Stimmung). Das Kolorit ist ausgewogen, ausgeglichen und angenehm, wenn man auch keine besonders starke persönliche Note in diesen Arbeiten entdeckt.“⁴⁷

Fünf Jahre später, 1954, fand die anfangs erwähnte „Gedächtnisausstellung Dresdener Künstler“ stattgefunden, mit deren Vorbereitung und Durchführung Annaliese Meintschel durch die damalige Direktorin der Staatlichen Kunstsammlungen beauftragt worden war;⁴⁸ nach der Verabschiedung von Wolfgang Balzer 1951 hatte Dr. Gertrud Rudloff-Hille die Direktion übernommen. Im Zusammenhang mit der Ausstellungsvorbereitung findet sich in dem entsprechenden Aktenkonvolut der Durchschlag eines knappen Schreibens, das Aufschluss über Ellers Sterbedatum gibt. Dieses Datum wird in den Künstlerlexika Vollmer und Saur mit dem 14. März 1951 angegeben; der Sterbetag wird auch von Annaliese Meintschel so benannt, das Jahr aber ist mit 1953 verzeichnet, also zwei Jahre später.

Das fragliche Schreiben hat Gertraud Fischer unterzeichnet, die damalige Sekretärin der Direktion⁴⁹; es lautet: „Sehr geehrter Herr Eller – die Staatl. Kunstsammlungen bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 20. 10. 51. Wir haben dieses Schreiben an die Verwaltung für Kunstangelegenheiten weitergeleitet und hoffen, dass von dort ein Ankauf getätigt werden kann.“⁵⁰ Durch diese Korrespondenz wird bestätigt, dass Wilhelm Eller nicht 1951, sondern tatsächlich erst 1953 gestorben ist: Wie hätte er sonst im Oktober 1951 einen Brief schreiben können, da er doch angeblich bereits seit dem März 1951 tot gewesen sein soll!

Die Korrespondenz wegen der Ausstellung 1954 wurde von der Witwe des Malers geführt, Frau Elsa Eller. Sie stellte 23 Aquarelle und mehr als 20 Zeichnungen als Leihgaben zur Verfügung. Ölgemälde waren nicht darunter.⁵¹ Sein Beitrag muss künstlerisch und motivisch ganz und gar dem entsprochen haben, was schon gut 25 Jahre früher im Vorwort zur Jubiläums-Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins 1928 festgestellt worden war: „Und schon hatte das Besinnen auf die sichtbaren Schönheiten der ewig-neuen Menschenwelt heimlich und leise dem Ding an sich wieder seinen Platz in den Bezirken des gemalten, gezeichneten und geformten Kunstwillens verliehen.“

42 Schmidt Kunstauktionen Dresden, 49. Kunstauktion, Bildende Kunst des 16. - 21. Jh., Samstag, 17. September 2016, Lot 40. – Das quer rechteckige Gemälde ist signiert und datiert 39; es misst 60 x 80 cm.

43 Kunstaussstellung Gau Sachsen 1943, Gemälde, Plastik, Graphik. Veranstaltet vom Sächsischen Kunstverein Dresden. Schirmherr der Ausstellung Reichstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann, Dresden 1943.

44 Drei Künstler, Ausstellung Nr. 1, unter dem Schutze des 1. Bürgermeisters Weidauer, veranstaltet vom Kulturamt der Stadt Dresden in den Räumen der Kunstakademie, Brühlsche Terrasse. 15. 12. 1945 bis 15. 1. 1946, Dresden 1945.

45 Kunstaussstellung Sächsische Künstler. 28. März - 30. Juni 1946 des Kulturbundes zur demokr. Erneuerung Deutschlands. Im Auftr. der Landesverwaltung des Bundeslandes Sachsen. Sonderchau ‚Opfer des Faschismus‘. Dresden, Brühlsche Terrasse. Staatliche Kunstakademie, Dresden 1946, Vorwort.

46 Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Forschungsarchiv, 02 / VA / 118.

47 Tägliche Rundschau (Tageszeitung, herausgegeben vom 15. Mai 1945 bis Ende Juni 1955 von der Roten Armee in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR), 20. Juli 1949, Artikel: Dresdener Zeichner und Bildhauer. Bemerkungen zu einer Ausstellung in der Elbstadt.

48 Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Forschungsarchiv, 02 / VA / 134.

49 Gertraud Fischer war Direktions-Sekretärin bis zum Jahre 1983!

50 Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Forschungsarchiv, 02 / VA / 134; Gertraud Fischer war bis 1983 Direktions-Sekretärin in der Gemäldegalerie Alte Meister.

51 Frau Elsa Eller hatte wieder eine neue Adresse: Dresden, Lenbach-Str. 5, die wohl auch ihre letzte Adresse geblieben ist.

- 52 Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Forschungsarchiv, 02 / KK 60, Bd. 2.
- 53 Wolfgang Eller: Wilhelm Eller zum 100. Geburtstag, in: Dresdner Monats-Blätter. Zeitschrift der Freunde Dresdens. Ausgabe Januar 1973, 24. Jahrgang, Folge 1, S. 267-269.
- 54 Gert Söder, in: Saur, Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Bd. 33, München/Leipzig 2002, S. 297.
- 55 Joseph August Beringer (1862–1937), in: Thieme/Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 3, Leipzig 1909, S. 503.

Eine Nachricht über die letzten Lebensjahre der Witwe des Künstlers

Im Forschungsarchiv der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden wird ein Schreiben verwahrt, das einerseits noch einmal das Sterbedatum von Wilhelm Eller richtig mit 1953 angibt und das andererseits zeigt, dass die Witwe des Malers im Jahre 1960 „fürsorgebedürftig“ war; sie verfügte damals noch über 42 Werke ihres verstorbenen Mannes, die ein Anhang zu dem Brief auflistet, der hier zitiert wird: „Rat des Stadtbezirkes Süd / Der Stadt Dresden / Sachgebiet Gesundheits- und Sozialwesen / Sachgruppe Sozialwesen / An die Staatl. Kunstsammlung Dresden-Gemäldegalerie / Dresden - A 1 / am Zwinger / Wir betreuen seit Jahren Frau Elsa Eller, Dresden A – 20, Lenbachstr. 5, aus Mitteln unserer werktätigen Bevölkerung. Aus dem Nachlaß ihres 1953 verstorbenen Ehemannes Wilhelm Eller, welcher selbständiger Kunstmaler war, sind die im beiliegenden Verzeichnis aufgeführten Bilder vorhanden. Da dieselben für Frau Eller einen noch zu schätzenden Vermögenswert darstellen, ist Frau Eller bei Veräußerung verpflichtet, den entstandenen Fürsorgeaufwand uns zurückzuerstatten. Bisher war es leider noch nicht möglich die Bilder umzusetzen und konnte sich vor allem Frau Eller von denselben nicht trennen. Im Rahmen des Aufbaues unserer Kulturstadt sind wir der Ansicht, daß diese Bilder für die Stadt Dresden doch noch einen gewissen Wert haben. Wir überreichen Ihnen ein Verzeichnis der vorhandenen Bilder und bitten um Überprüfung inwieweit dieselben käuflich erworben werden können. Für Ihre Bemühungen danken wir Ihnen und bitten um Ihre Stellungnahme. (Penzel) Sachbearbeiter.“⁵² Der Brief trägt den handschriftlichen Vermerk: „Koll. Zimmermann m. d. B. um Besichtigung.“

Dieser Brief wurde von der Gemäldegalerie Neue Meister, in der sich Horst Zimmermann um die Angelegenheit hätte kümmern sollen, zuständigkeithalber an das Kupferstich-Kabinett weitergeleitet, da es sich bei den 42 Werken der Liste vor allem um Landschafts-Aquarelle und Landschafts-Zeichnungen gehandelt hat; nur zwei Gemälde waren darunter: „Nr. 39) Alte Windmühle (Oel) / Nr. 40 Strehleiner Landschaft m. Wolken (Oel)“. Aus den Akten geht nicht hervor, ob aus der erbetenen Besichtigung ein Ankauf geworden ist.

Wilhelm Eller und sein Lehrer Eugen Bracht

Folgt man den Angaben von Wolfgang Eller, dann hat sein Vater schon 1911, also im Alter von 37 oder 38 Jahren, das Studium bei Eugen Bracht an der Dresdner Kunstakademie aufgenommen; nach den Akten der Kunstakademie war es 1913 – und das hat Wolfgang Eller am Schluss seiner

Biographie des Vater bestätigt, wenn er schrieb: „Als Wilhelm Eller nach 40jähriger Tätigkeit in Dresden am 14. 3. 1953 stirbt, geht ein reich erfülltes Künstlerleben zu Ende.“⁵³ Geblieben ist Wilhelm Eller bei seinem Lehrer bis zu Eugen Brachts Pensionierung bzw. bis zu seiner eigenen Exmatrikulation 1916, also entweder drei oder sogar volle fünf Jahre. Das berechtigt zu der Frage, was er von diesem damals hoch angesehenen Professor gelernt oder sogar übernommen haben könnte.

Blickt man auf den Lebensweg von Eugen Bracht, dann fällt auf, dass auch dessen Hinwendung zur Kunst und dann speziell zur Landschaftsmalerei nicht geradlinig und ohne Brüche verlaufen ist. Geboren in der französischen Schweiz, in Morges, einem seinerzeit wichtigen Handelsstädtchen mit großem Hafen, gelegen am Nordufer des Genfer Sees, mit Blick auf den Montblanc, kam er mit seinen aus Westfalen stammenden Eltern noch als Kind 1850 nach Darmstadt zurück. 1859 trat er in die Karlsruher Kunstschule ein, ging dann 1861 bis 1864 nach Düsseldorf – und beendete die weitere Ausbildung, um Kaufmann zu werden! Von 1875 an verstand er sich aber wieder als Maler; wir sehen ihn im Lehrkörper der Kunstschule in Karlsruhe, von wo er 1881 als Professor nach Berlin und 1901 nach Dresden berufen wurde.

Abenteuerliche Studienreisen führten Bracht 1880/81 nach Ägypten, Syrien und Palästina, dann in die Hochalpen, so ins Wallis, später auch an die ligurische Küste sowie 1890/91 wieder in den Orient; und das alles Jahrzehnte vor den Ägypten-Reisen von Max Slevogt und Paul Klee! Man kann sich gut vorstellen, dass ein Student wie der in Venedig geborene Wilhelm Eller, der über Florenz und Tirol und München sowie Siebenbürgen und Berlin nach Dresden gekommen war, sich von einem solchen Lehrer besonders angezogen fühlte!

Gert Söder hat 2002 geschrieben, Wilhelm Eller habe zu einer Generation von Dresdner Künstlern gehört, „die sich am Anfang des 20. Jahrhunderts allen modernen Strömungen verweigerte, und in akademischer Tradition eine der Romantik verpflichtete Malerei weiter zu pflegen. Stimmungsvolle Sujets und koloristisch ausgewogene Kompositionen bestimmen Ellers Werk.“⁵⁴

Von seinem Lehrer Eugen Bracht hatte es 1909 geheißen, dass seine Malerei in den späteren Jahren malerisch und unstofflich geworden sei, vereinfacht im Farbigen unter Herausarbeitung der Stimmung, mit einer gesteigerten Knappheit und Gliederung der Massen, dabei lyrische Töne anschlagend.⁵⁵ Man könnte diese Beschreibung des Charakters der späten Gemälde von Eugen Bracht auch auf das hier vorgestellte Bild „Laubegaster Ufer mit Fähre“ von Wilhelm Eller anwenden, der den künstlerischen Auffassungen seines Lehrers treu geblieben ist, bis in eine Zeit hinein, die längst anderen Zielen zustrebte.

Autor
Prof. Harald Marx
Dresden